

Als Zeugin vor Gericht

Jeden Morgen holte mich Herr Diel mit seinem großen Taxi ab und brachte mich in die Schule. Herr Diel war schon etwas älter, aber er war sehr freundlich, ich kann mich noch daran erinnern, wie ich jedes Jahr ein Weihnachtsgeschenk von ihm bekam; mal einen weichen Teddy, mal einen Schlafanzug.

Auch an diesem Morgen wurde ich wie immer als letzte abgeholt. Noch drei andere behinderte Kinder saßen im Taxi. Da war Stephan, der immer einen Schnuller trug und so laut klatschen konnte, dass einem fast das Trommelfell platzte. Da war Sven, dessen Kopf immer schlaff hin und her baumelte. Und da war Michi, der immer gut gelaunt war und vor Freude quietschte. Eines hatten wir vier gemeinsam: Wir konnten nicht sprechen.

Herr Diel fuhr an jenem Morgen sehr vorsichtig, über Nacht hatte es geschneit. Auf dem Bürgersteig waren viele Leute beschäftigt den Schnee beiseite zu räumen. Ich guckte ihnen zu. Im Radio liefen Schlager. Früher hatte mich das gestört. Nun fand ich, es gehörte dazu, zu diesem großen gelben Auto und zu Herrn Diel. Ich vermisste es sogar, wenn der alte Mann mal vergaß das Radio einzuschalten.

Plötzlich wurde ich auf ein Auto aufmerksam, das vor uns fuhr. Es war ein silberner Sportwagen. Sehr elegant. Ich vermutete, dass der Besitzer sehr viel Geld hatte. Herr Diel bremste, da der Flitzer förmlich vor sich her schlich. Ich wunderte mich, dass ein so schnelles Auto so langsam fahren konnte. Hatte es keine Winterreifen? „Kann der nicht ein bisschen schneller fahren? Die Straße ist doch geräumt!“, fluchte Herr Diel. Ich beobachtete den Wagen genau, irgendwas kam mir komisch vor. Schließlich entschloss sich Herr Diel, mit dem großen Taxi den kleinen Flitzer zu überholen. Ich sah immer noch auf den Wagen vor uns. Herr Diel setzte zum Überholen an. Als wir schon fast an dem Auto vorbei waren, schlug der Fahrer auf einmal links ein. In der nächsten Sekunde versuchte Herr Diel noch auszuweichen, aber es war zu spät. Es krachte!

Michi hörte auf zu quietschen und Stephan hörte auf zu klatschen. Im Innern des Taxis war es jetzt mucksmäuschenstill. Zum Glück war keiner verletzt. Herr Diel stieg aus und ging einmal um das Auto herum. Dann unterhielt er sich mit dem Fahrer des Sportwagens. Es dauerte lange. Sven wurde unruhig. Ich hätte ihm gern gesagt, dass es gleich weiter geht. Stattdessen wartete ich geduldig. Nach einer Weile kam Herr Diel wieder und wir fuhren in die Schule.

Nach ungefähr einer Woche erzählte Herr Diel meiner Mutter, dass der Sportwagen dem Direktor der Sparkasse gehörte und dass jener Klage gegen ihn erhoben hatte. Es handelte sich zwar nur um einen geringen Schaden, aber für einen Taxifahrer war es jede Menge Geld. Da ich die Unterhaltung mitangehört hatte, lachte ich, so dass meine Mutter aufmerksam wurde. „Was ist los?“ Ich grinste. Ich hatte alles mitangesehen und vielleicht konnte ich ja helfen? Das machte ich Mama klar. Herr Diel war gerührt: „Würdest Du das für mich wirklich tun?“ Ich nickte.

Mit meiner Mutter zusammen schrieb ich einen Unfallbericht und ich bekam Post vom Amtsgericht Koblenz. Sie luden mich als Zeugin vor. Das war sehr aufregend für mich. Am Tag vor der Verhandlung speicherte ich meine Aussage in den Talker. Morgens wurde ich nicht wie sonst mit dem Taxi in die Schule gebracht. Meine Mutter hatte sich frei genommen. Wir fuhren also zum Amtsgericht. Herr Diel und sein Anwalt standen schon vor dem Gerichtssaal als wir eintrafen. Ich war so nervös, dass meine Arme wild durch die Luft flogen.

‘Oh Mann, wie soll dir da jemand glauben?’, dachte ich. Dann wurden wir in den Saal gebeten.

Zunächst ging der Richter davon aus, dass meine Mutter die Zeugin wäre. Das stellte sie ganz schnell richtig und erklärte den Anwesenden, dass ich alles verstehe und wie ich spreche. Der Richter war skeptisch. Konnte er einem zwölfjährigen Kind, das nicht sprechen konnte, überhaupt glauben? Nach einigem Überlegen kam er zu dem Schluss, dass ich in der Lage war, eine Zeugenaussage zu machen. Ich schaltete meinen Talker an, den ich zu dieser Zeit nur mit einer Taste bediente. Natürlich vertippte ich mich und musste noch mal anfangen. Doch dann dröhnte die monotone Computerstimme durch den Raum: „Am 03.12.1997 saß ich auf dem Rücksitz des Taxis der Firma Diel. Wir fahren hinter einem silberfarbenen Auto her. Herr Diel wollte den Wagen überholen...“ Weiter kam ich nicht, denn der Anwalt des Sparkassendirektors fiel mir ins Wort: „Es könnte jeder diese Aussage in den Computer gespeichert haben! Woher wissen wir, dass das wirklich ihre Aussage ist?“ „Dieser Einwand ist berechtigt“, fand der Richter.

„Okay“, sagte meine Mutter „, sie können meiner Tochter auch Fragen stellen, es kann jedoch ein bisschen länger dauern. Oder sie stellen ihr Fragen, die sie mit Ja oder Nein beantworten kann.“ Damit waren alle einverstanden. Der Richter fragte mich zuerst ganz allgemeine Dinge, welche Farbe das Auto hatte, ob es geschneit hatte, wie viele Personen im Taxi gewesen waren... Ich beantwortete alle Fragen sehr deutlich. Dann kam der Richter zum entscheidenden Punkt: „Hast du gesehen, wie das Auto geblinkt hat?“ Ich schüttelte den Kopf. „Das heißt noch gar nichts. Es könnte doch sein, dass sie gar nicht auf den Blinker geachtet hat“, funkte der Anwalt dazwischen. Jetzt wurde ich wütend. ‘Was denkt er sich, mir die Worte im Mund zu verdrehen?’ Entschlossen schaltete ich meinen Talker an. Der ganze Gerichtssaal wurde augenblicklich still. Man hörte nur das Klicken meiner Taste. Alle warteten. Das machte mich noch aufgeregter. Zu mir selbst sagte ich: ‘Du kannst es schaffen, jetzt hast du die Chance, den Leuten zu zeigen, dass du was drauf hast.’ Die Leute warteten immer noch. Ich schwitzte. Es war wahnsinnig anstrengend, ich hatte den Talker noch nicht so lange. Immer wieder vertippte ich mich, aber ich gab nicht auf. Endlich war ich soweit. „Ich habe mich darüber gewundert, dass das Auto so langsam fuhr. Deshalb habe ich genau hingeguckt, ob es abbiegen wollte. Der Wagen hat nicht geblinkt.“ Alle im Saal hielten den Atem an. Ich spürte, dass damit keiner gerechnet hatte.

Der Richter bedankte sich und wir konnten gehen. Vor der Tür lief ein Mann auf und ab. Der Anwalt von Herrn Diel sagte, dass das der Gegenzeuge sei. Man merkte, dass es ihm nicht ganz wohl war. Wer hätte schon gedacht, dass in einem Taxi voller behinderter Kinder eine glaubhafte Zeugin zu finden ist?

Ein paar Wochen später fiel das Urteil. Herr Diel hatte gewonnen. Zum Dank gab er mir ein Eis aus. In der Urteilsbegründung heißt es unter anderem: „...Die Zeugin hat einen durchaus glaubhaften Eindruck auf das Gericht hinterlassen, obwohl die Zeugin erst 12 Jahre alt gewesen ist und sprach- und körperbehindert ist. Die Zeugin ist jedoch ansonsten körperlich und geistig in der Lage, ohne weiteres zuverlässige Schilderungen abzugeben, wovon sich das Gericht in der mündlichen Verhandlung überzeugen konnte...“